

# Vor der Erfindung der Tradition in der Steiermark – Trachtpostkarten ohne „Tracht“

---

Barbara Porod

Nicht genug hochzuschätzen wäre der politische Gewinn, der Gewinn an öffentlichem Selbstbewußtsein, den die allgemeine Einbürgerung einer so ausgesprochen deutschen Tracht mit sich brächte.

*Georg Gaß, Was ziehe ich nach dem Kriege an?*

Postkarten mit Ansichten von Menschen in ‚Tracht‘ waren um 1900 weit verbreitet.<sup>1</sup> Auch in Postkartenbeständen zur gemischtsprachigen historischen Untersteiermark/Spodnja Štajerska finden sich solche Darstellungen.<sup>2</sup> In der Regel handelt es sich dabei um Ortsansichten, auf denen als rahmendes Element Männer, Frauen oder Kinder dargestellt sind, deren Kleidung den Eindruck des regional Spezifischen und Authentischen erweckt.

Der vorliegende Beitrag versucht, diese visuellen Repräsentationen von ‚Tracht‘ im gemischtsprachigen Teil der Steiermark genauer unter die Lupe zu nehmen und mit der Entwicklung eines Diskurses über typische Bekleidungsformen in der Steiermark in Beziehung zu setzen. Denn mitnichten handelt es sich bei der ‚steirischen Tracht‘ um etwas, was einfach vorhanden und nur zu beschrei-

---

1 Vgl. z.B.: Herbert Justnik (Hg.), *Gestellt. Fotografie als Werkzeug in der Habsburgermonarchie*, Wien 2014.

2 Meine Analyse bezieht sich auf die im Rahmen von POLOS einsehbaren Motive.  
<https://gams.uni-graz.at/context:polos>

ben gewesen wäre. Vielmehr lässt sich über unterschiedliche Quellen nachvollziehen, wie die Vorstellungen von einer ‚steirischen Tracht‘ erst nach und nach geformt und normiert worden sind, wobei bis 1918 auch die Frage nach den Volkstrachten der ‚Deutschen‘ bzw. der ‚Slovenen‘ in der Steiermark eine zentrale Rolle spielte.

Im Zeitraum zwischen 1885 und 1920 erschienen zwei durchaus aussagekräftige Texte zur ‚steirischen Tracht‘, die an dieser Stelle exemplarisch besprochen werden sollen, nämlich *Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Steiermark*, herausgegeben in Wien 1890, und die *6. Flugschrift des Vereins für Heimatschutz* mit dem Titel *Was ziehe ich nach dem Kriege an?* von Georg Gaß, 1918 in Graz publiziert. Die beiden Texte bilden eine zeitliche und inhaltliche Klammer in der Bewertung des Tragens von ‚Tracht‘ in der Steiermark in den letzten Jahrzehnten vor der Auflösung der Habsburgermonarchie.

Im 1890 erschienenen sog. Kronprinzenwerk werden unter der Rubrik *Zur Volkskunde* Volksleben, Sitten, Sagen, Volkslied, Volksschauspiel, Dialekt und Dialektdichtung der ‚Deutschen‘ auf den Seiten 139 bis 208<sup>3</sup> untersucht, Volksleben, Sitten, Sagen und die Sprache der ‚Slovenen‘ folgen auf den Seiten 208 bis 238<sup>4</sup>. Hier wurde nicht nur bereits in der Konzeption eine Teilung entlang der *Sprachgrenze* vorgenommen, sondern auch in der Ausführung den beiden Abschnitten eine unterschiedliche Gewichtung zugewiesen.

Nach Johann Krainz, der den Abschnitt über die *Volkstrachten* der ‚Deutschen‘ verfasste, sei die traditionelle Kleidung der Männer, abgestimmt auf die Witterungsverhältnisse und unter Benutzung der verfügbaren Ressourcen, jene Kleidung, die auch das *Kleid des Hochgebirgsjägers*<sup>5</sup> sei. Früher jedoch, bevor die Mode das *Steirergwand* verdrängte, sei es „die Tracht des Volkes“<sup>6</sup> gewesen. Als typisch für die Kleidung der Männer beschreibt er den dunkelgrünen Hut mit breitem Band, eine graue, grün ausgeschlagene Jacke, die den Blick auf Hosenträger und einen roten Brustlatz freigibt, eine lederne Kniehose, graue oder grüne Stutzen und hohe Bundschuhe. Dazu könne ein buntes Halstuch oder ein mit Nieten oder Stickerei verzierter Gürtel getragen werden, und wetterabhängig ein Wettermantel.<sup>7</sup>

3 Johann Krainz, „Volksleben, Sitten und Sagen der Deutschen“, in: *Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild*, Bd. 7. Steiermark, Wien 1890.

4 Franc Hubad, „Volksleben, Sitten und Sagen der Slovenen“, in: *Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild*, Bd. 7. Steiermark, Wien 1890.

5 Krainz, „Volksleben, Sitten und Sagen der Deutschen“, S. 150.

6 Ebda. Auf die topische Dichotomie von Mode und Tracht und die daraus folgende moralische Bewertung kann hier nicht eingegangen werden.

7 Eine Art Poncho aus Loden, mit einfacher Halsöffnung, ein sog. Wetterfleck.

Deutlich unspezifischer wird die Kleidung der Frauen beschrieben: Dunkle oder hellere, nicht allzu lange Röcke, weiße Strümpfe und Schürzen, junge Frauen trugen helle schmale Schürzen, ältere breite dunkle; über ein helles Hemd

*Abb. 1: Volkstrachten aus Steiermark*



Quelle: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Bd. 7. Steiermark, Wien 1890. Abb. zu S. 150.

würden ein „Leibl“, eine Joppe und – altmodischer – ein Spenser angezogen. Diese, vor allem im Vergleich zur Schilderung der Bekleidung der männlichen Bewohner der Steiermark, knappe Beschreibung scheint eine Momentaufnahme des Autors zu sein, und sich mit dem zur Abfassungszeit vorherrschenden Bild auf den Straßen zu decken. Die den entsprechenden Abschnitt illustrierende Zin-kographie (vgl. Abb. 1) zeigt zwei Frauen in langen Röcken mit Schürzen und

kurzen Jacken, von denen eine ein weißes Kopftuch, eine *Petschen*<sup>8</sup> trägt, die andere hält einen ausladenden, mit Bändern verzierten Strohhut<sup>9</sup> mit sehr flachem Gupf, ähnlich einer *Bergère*<sup>10</sup>, in der Hand. Beide tragen Alltagskleidung, die weder hervorstechende Merkmale in Material, Farbe und Schnitt aufweist, noch irgendwelche vermeintlich „volkstypenhafte“ Züge aufweist.

Dem Autor stand für seine Recherchen das auf statistischen Fragebögen basierende Werk *Das Herzogthum Steiermark; geographisch – statistisch – topographisch* von Georg Göth, das 1840–1843 in Wien erschienen war, zur Verfügung. Gedruckt und damit leicht zugänglich waren nur der Brucker und der Judenburg Kreis, in denen von Gemeinde zu Gemeinde von den jeweils auf die Fragebögen antwortenden Personen das ‚Typische‘ der lokalen Bekleidung geschildert worden war. Dadurch entstand in Krainz’ Beschreibung der lokalen Kleidung der Eindruck, in der Obersteiermark habe – im Gegensatz zur übrigen Steiermark und scheinbar unabhängig von der dort jeweils gesprochenen Sprache – eine unerhörte Vielfalt an Farben, Materialien und Kleidung und Accessoires bestanden. Für die übrige Steiermark waren sowohl Johann Krainz als auch Franc Hubad auf eigene Beobachtungen angewiesen.

Über die Trachten der ‚Slowenen‘ erfährt man aus dem Beitrag von Franc Hubad.<sup>11</sup> In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, so Hubad, hätten die Frauen im Tal der Savinja/Sann<sup>12</sup> mit Gold und Silber bestickte Hauben getragen, also eine Form der Kopfbedeckung, die heute als „Goldhaube“ bekannt ist und durchaus für die ‚Tracht‘ anderer Regionen als typisch erachtet wird.<sup>13</sup> Die Gürtel der Frauen seien mit Gold und Silber verziert, die Männer trügen Lederhosen mit Stiefeln, kombiniert mit kurzen Röcken und winters schwarze, sommers weiße Westen mit Silberknöpfen. Am Kopf trügen sie seidene Kappen und breitkrepmpige Hüte. Wie

8 Konrad Mautner, Viktor Geramb, *Steirisches Trachtenbuch, II. Band: Von 1780 bis zur Gegenwart*, Graz 1935, S. 475–479.

9 Sog. Sulmtalerhut, vgl. Mautner/Geramb, *Steirisches Trachtenbuch*, S. 517, Abb. 292 (VKM Inv. Nr. 8662–8664).

10 Aus der Mode des 18. Jahrhunderts übernommener Hut, aus dem Kontext der ‚ländlichen Idylle‘ des höfischen Schäferspiels.

11 Zu Franc Hubad vgl. Karin Almasy, *Kanon und nationale Konsolidierung. Übersetzungen und ideologische Steuerung in slowenischen Schullesebüchern 1848–1918*, Wien 2018, 177f.

12 Die Einfügung der historischen deutschen Ortsbezeichnungen entspricht den Richtlinien des Bandes.

13 <https://www.unesco.at/kultur/immaterielles-kulturerbe/oesterreichisches-verzeichnis/detail/article/herstellung-und-verwendung-der-linzer-goldhaube/>.

in den deutschsprachigen Gegenden<sup>14</sup> sei auch hier die Überkleidung aus Loden gefertigt und mit grünem Besatz geziert. Über dem Kopftuch trügen die Frauen in den an Kärnten grenzenden Gebieten zusätzlich Hüte. Von den Slovenske Gorice/Windischen Büheln bis Središče ob Dravi/Polstrau sei die Kleidung aus Leinen gemacht, die Männer trügen Hosen und lange Hemden, mit einem roten Gürtel und roter Weste, darüber würde ein blauer Mantel oder ein schwarzer Pelz getragen. Die Frauen trügen häufig weiße Kopftücher mit bestickten Rändern. Um Rogatec/Rohitsch trugen die Frauen in einem nicht näher definierten „schon früher“ großgeblünte Röcke.<sup>15</sup> Hubad streicht in seinem Abschnitt besonders die den klimatischen Gegebenheiten geschuldeten Gemeinsamkeiten in der Bekleidung, unabhängig von der gesprochenen Sprache, hervor.

Trotz der bereits in der Konzeption des Bandes zur Steiermark im Kronprinzenwerk vorgenommenen Teilung nach sprachlichen Gesichtspunkten mit dem Ziel, Unterschiede herauszustreichen,<sup>16</sup> fällt in der Beobachtung und Beschreibung der Kleidung auf, dass die Besonderheiten sich zum Großteil auf klimatische, nicht auf sprachliche, und damit implizit ethnische Charakteristika zurückführen lassen, d. h. in den gebirgigen Regionen tendenziell mehr Wolle als Leinen und umgekehrt in den milderen Gegenden mehr Leinen als Wolle getragen wurde.

Das Tragen von Jagdkleidung wie Lederhosen, Jankern und ‚Steirerhüten‘ speziell in der Obersteiermark ist mitbestimmt durch diesbezügliche Gepflogenheiten des Kaiserhauses<sup>17</sup>, zumindest ab den 1840ern, und damit indirekt Folge von Erzherzog Johanns Bemühungen, das ‚Ursprüngliche‘ zu konservieren.<sup>18</sup> Dabei war die aristokratische Inszenierung von Tracht in Europa im 19. Jahrhundert nicht selten<sup>19</sup> und besaß auch in Deutschland eine lange Tradition, möglicherweise

14 Hubad, „Volksleben, Sitten und Sagen der Slovenen“, S. 211–212.

15 ebda, S. 213.

16 Die vielfältigen, nicht selten fruchtlosen, Versuche, Deutschsprachige und Slowenischsprachige zu Bekenntnissen zu den beiden nationalistischen Lagern zu bewegen, sind ausführlich dargestellt bei Pieter Judson, *Guardians of the Nation. Activists on the Language Frontiers of Imperial Austria*, Cambridge, MA - London 2006.

17 Interessanterweise erscheinen Abbildungen von Kaiser Franz Josef I in Jagdkleidung auf Postkarten der Untersteiermark/Spodnja Štajerska manchmal mit deutschnational konnotierten Codes wie etwa Eichenlaub (vgl. <https://gams.uni-graz.at/o:polos.863>, <https://gams.uni-graz.at/o:polos.995> und <https://gams.uni-graz.at/o:polos.4050>). Alle drei sind nach 1908 gelaufen, alle drei tragen deutsche Texte.

18 Mautner/Geramb, *Steirisches Trachtenbuch*, S. 564.

19 Etwa die „griechische Tracht“ von Königin Amalie von Griechenland, siehe: Nadia Macha, Amalia Dress: „The Invention of a New Costume Tradition in the Service of Greek National Identity“, in: *Catwalk: The Journal of Fashion, Beauty and Style* 2012,

ausgehend von den Wittelsbachern.<sup>20</sup> Diese wurde aber auch von anderen Herrschaftshäusern gepflegt und konnte durchaus eklektischen Charakter haben, wie etwa beim „Bürgerball“ anlässlich des 25-jährigen Regierungsjubiläums des Fürsten Adolph Georg zu Schaumburg-Lippe in Bückeburg 1882, wo zu Richard Wagners Hochzeitsmarsch aus der romantischen Oper *Lohengrin* eine als Ceres verkleidete junge Frau einem bäuerlichen Hochzeitszug in trachtlicher Verkleidung voranschritt.<sup>21</sup>

Die 6. Flugschrift des Vereines für Heimatschutz in Steiermark aus dem Jahr 1918 mit dem Titel *Was ziehe ich nach dem Kriege an?* (vgl. Abb. 2) zeigt indirekt ein ähnliches Bild, wenn der Verfasser Georg Gaß in pointierten Hyperbeln die Möglichkeiten und Grenzen des Tragens von (Männer-) ‚Tracht‘ umreißt: Üblich sei das Tragen für Statthalter, Gerichtsvorsitzende und Bezirkshauptleute, Gelehrte, Künstler, Rechtsanwälte und Ärzte, Bürger, Beamte, auch Lehrer, Schüler und Arbeiterführer werden als Beispiele genannt, ebenso Aristokraten, die als Waidmänner am ‚Steireranzug‘ festhielten. Völlig undenkbar hingegen sei das Tragen des ‚Steirerg'wandes‘ 1918 offenbar bei Begräbnissen, das Tragen von Lederhosen bei bürgerlichen geselligen Veranstaltungen, und auch das Tragen der ‚Dirndltracht‘ weil sie als spezielle Kleidung für die Sommerfrische zu sehr der privaten Sphäre der Freizeitgestaltung zuzurechnen war.<sup>22</sup> Gaß versicherte aber auch, dass Damen selbstverständlich auch weiterhin bei festlichen Anlässen (internationale) Mode tragen dürften. Für die Herren empfahl Gaß „abgetönte Trachtenmerkmale am weltläufigen Herrenanzug“<sup>23</sup>.

---

S. 65-90 oder die „walisische Tracht“ von Augusta Hall, Baroness Llanover, siehe: Pat Hudson, „Industry, Working Lives, Nation and Empire, viewed through some key Welsh woolen objects“, in: John H. Arnold, Matthew Hilton, Jan Rüger (Hg.), *History after Hobsbawm. Writing the Past for the Twenty-First Century*, Oxford 2017, S. 180-181.

20 Jennifer Hoyer, *Die Tracht der Fürstin. Maria Anna zu Schaumburg-Lippe und die adelige Trachtbegeisterung um 1900*, Münster 2016, S. 129-130.

21 Hoyer, *Die Tracht der Fürstin*, S. 73-75.

22 Georg Gaß, *Was ziehe ich nach dem Kriege an?*, 6. Flugschrift des Vereins für Heimatschutz, Graz 1918, S. 7-8.

23 Gaß, *Was ziehe ich nach dem Kriege an?*, S. 9. Dies ist zugleich der erste Hinweis auf den „steirischen Weg“ in der Trachteneuerung: Innerhalb vorgegebener Regeln ‚Tracht‘ dem Zeitgeschmack anzupassen, und sie damit im Alltag tragbar zu machen. Diese Regeln werden bis heute vom Steirischen Heimatwerk vorgegeben und nehmen im Wesentlichen Bezug auf das Steirische Trachtenbuch von Mautner und Geramb, wobei neu aufgefundene bildliche und physische Quellen einbezogen werden können.

Abb. 2: 6. Flugschrift des Vereines Heimatschutz in Steiermark. Was ziehe ich nach dem Kriege an?



Quelle: Georg Gaß, *Was ziehe ich nach dem Kriege an?* (= 6. Flugschrift des Vereines für Heimatschutz in Steiermark), Graz 1918, Umschlag.

Dazu gehörte etwa auch, auf Bügelfalten nicht zu verzichten und den *Lampas*, einen mehrere Zentimeter breiten grünen Besatz der Beinnäht an Herrenhosen, durch die zartere Passepoilierung zu ersetzen. Als Verschluss der schwarz und grün gemusterten Weste legte er den Zuhörerinnen und Zuhörern seines später verschriftlichen Vortrags eine enge Reihe kleiner Silberknöpfe ans Herz, ein De-

tail, das Hubad 1890 noch als typisch für die Umgebung von Celje/Cilli beschrieb.<sup>24</sup> Der Rock mit grünem Stehkragen, Hirschhornknöpfen und Rückfalte bedürfe ohnedies nur geringer „Nachhilfe“; ebenso seien Lackschuhe zulässig.<sup>25</sup> Was die Materialwahl angeht, schätzte Gaß Hausloden und Hausleinen.<sup>26</sup>

Bis zur Kanonisierung der ‚Tracht‘ im *Steirischen Trachtenbuch* ab 1935 und den damit in Zusammenhang stehenden Bestrebungen zur Trachterneuerung, also der bewussten Neuschöpfung von Trachten unter Einbeziehung historischer Abbildungen oder einzelner Kleidungsstücke, gab es speziell für Frauen kaum „trachtliche“ Kleidung. Zu diesem Befund passt auch der *Gwandkasten*<sup>27</sup>, eine 1925 in Graz erschienene Mappe von 16 als Anleitung für das Schneiderhandwerk gedachten Blättern mit Modebildern von ‚Tracht‘, von denen nur zwei Frauenkleidung zeigen, und zwar Varianten des sog. Trachtenkostüms, also eines Damenkostüms, das in Stoffwahl und Auszier an die Jagdkleidung der Männer angeglichen ist.

Es wird also deutlich, dass bis zu den Normierungsprozessen der Zwischenkriegszeit die Vorstellungen von einer ‚steirischen Tracht‘ noch keineswegs einheitlich und klar waren. Für die Produktion von Postkarten mit Trachtmotiven um die Jahrhundertwende bedeutet dies, dass nicht einfach auf vorhandene Vorbilder zurückgegriffen werden konnte, sondern mit unterschiedlichen Kunstgriffen das ‚typisch Steirische‘ neu erschaffen werden musste, noch bevor die Kleidung selbst durch die *Trachterneuerung*<sup>28</sup> erschaffen und vereinheitlicht war. Hierbei fallen drei unterschiedliche Modi des Vorgehens auf, die im Folgenden exemplarisch dargestellt werden.

24 Hubad, „Volksleben, Sitten und Sagen der Slovenen“, S. 211; so auch noch 1935 bei Mautner/Geramb, *Steirisches Trachtenbuch*, S. 270 und Abb. 154-155.

25 Gaß, *Was ziehe ich nach dem Kriege an?*, S. 9.

26 Ebda, S. 4 und 10.

27 Gwandkasten (o. Autor), Graz 1925.

28 Dazu, besonders auch zum Prozess der Trachterneuerung mit sehr anschaulichen Beispielen: Friederike Weitzer, *Steirische Frauentrachten: Variationen und Innovationen in der Gegenwart* (ungedr. Dipl.-Arb., Graz 2005) und kürzlich konzise zusammengefasst: Roswitha Orac-Stipperger, „Entwicklung und Erneuerung steirischer Frauentrachten“, in: Monika Primas, Eva Heizmann, Anita Schmid (Hg.), *Froschgoscherl, Kittblech und Hexenstich: die steirischen Frauentrachten*, Graz 2018, S. 11-17.



Für den ersten Modus werden so genannte „Volkstypen“<sup>29</sup> der Atelierfotographie, kombiniert mit Garnierungen und unterschiedlicher Beischrift, verwendet. So wird etwa eine Atelierfotografie von Michael Moser aus Aussee vom Verlag Stengel & Co, Dresden mit einer Ansicht von Maribor/Marburg (vgl. Abb. 3) und vom Verlag Fritz Rasch, Celje/Cilli zusammen mit einer Ortsansicht von Celje/Cilli (vgl. Abb. 4) gedruckt, wobei beide Verlage dasselbe Arrangement von Alpenblumen verwenden. Ein weiteres Atelierbild von Michael Moser wurde mit einer Ansicht von Graz<sup>30</sup> und zwei unterschiedlichen Ansichten von Celje/Cilli<sup>31</sup> zu Ortspostkarten montiert. Hier wurden unterschiedliche, kolorierte Grafiken von Sträuben aus als typisch angesehenen Alpenblumen, Edelweiß, Enzian, Almrausch und – einmal – Waldrebe als Garnierung beigegeben.

Abb. 3: Marburg a. d. Drau, Steirer Tracht, Verlag Stengel & Co., Dresden, gelaufen 1905



Quelle: Sammlung Lukan (polos.3680)

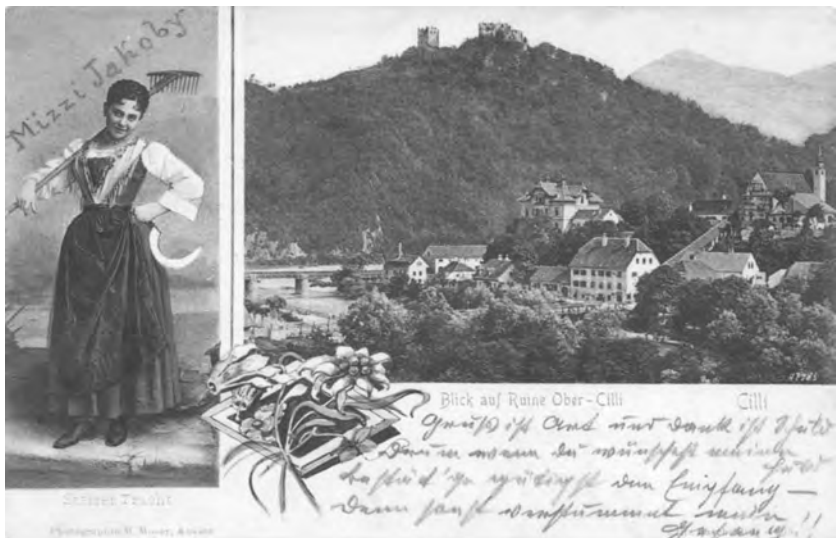
29 Zu den Volkstypen, deren fotografische Verbreitung durch Sammelbilder und Postkarten: Herbert Justnik (Hg.), *Gestellt. Fotografie als Werkzeug in der Habsburgermonarchie*, Wien 2014. Sammelkarte mit "steirischen Volkstypen" von Michael Moser, Aussee: S. 111, Abb. 57.

30 AKS-Graz-Hauptplatz-033, StLA (Stengel & Co, Dresden, 1905).

31 polos.336 (Osrednja knjižnica Celje); polos.3683 (Sammlung Lukan).

Der Verlag Stengel & Co, Dresden und der Verlag Fritz Rasch, Celje/Cilli bedienten sich dabei derselben Volkstypen aus dem Atelier Moser. Interessant erscheint hier, dass bei der Verwendung identischer Trachtenmotive für verschiedene steirische Orte (etwa Graz und Celje/Cilli) kein Unterschied zwischen der gemischt-sprachigen Untersteiermark/Spodnja Štajerska und den nördlicheren Regionen des Kronlandes gemacht wurde.

*Abb. 4: Blick auf Ruine Ober-Cilli, Steirer Tracht, Cilli, gelaufen ca. 1905*

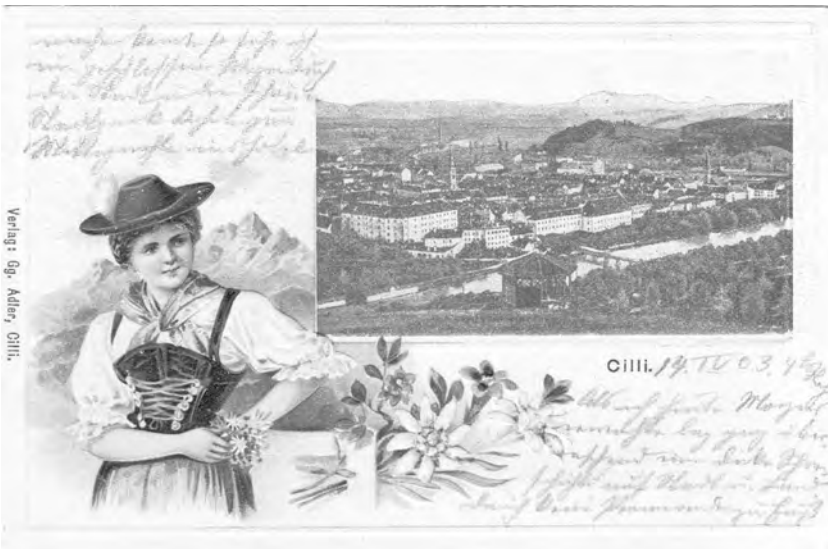


Quelle: Osrednja knjižnica Celje (polos.0316)

Der zweite Modus, auf Postkarten ‚Tracht‘ darzustellen, bedient sich bereits vorhandener Vorbilder mit ähnlicher Konnotation, wie der in Bayern durch sog. Trachtenvereine bereits erschaffenen ‚Tracht‘. Schon im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts wurde in Trachtenvereinen bzw. Trachterhaltungsvereinen, ausgehend von Oberbayern, versucht, ‚Trachten‘ zu ‚bewahren‘. In diesen (klein-)bürgerlichen Vereinen wurde das Volkstümliche in der Freizeit als Gesamterfahrung gelebt, mit Volksmusik, Volkstanz und auch der dazugehörigen Kleidung in eskapistischer Weise die Exotik des ‚ursprünglichen Landlebens‘ zelebriert. Nicht zufällig wurde die aus dem ersten dieser Vereine entstandene sog. Miesbacher Tracht zum Inbegriff der ‚bayerischen Tracht‘, ja außerhalb Deutschlands, etwa in den Vereinigten Staaten, zur deutschen ‚Tracht‘ schlechthin. Diese als „oberbayerische Tracht“ bekannte ‚Tracht‘, für die bei den Frauen ein kleiner Hut mit niedrigem Gupf und Adlerflaum, der sog. Miesbacher Hut, die weiße Bluse, das bunte

„türkische Tuch“ bzw. der „Wiener Schal“ und das schwarzsamtene geschnürte Mieder charakteristisch sind, trägt die Frau auf der Postkarte des Verlags Georg Adler, Celje/Cilli (vgl. Abb. 5).<sup>32</sup> Gleiches gilt für die Kleidung des männlichen Pendants (vgl. Abb. 6). Die Form der Kleidung mit den Alpenblumen ist hier ganz allgemein als Chiffre für *alpine Freizeitgestaltung* zu verstehen, wie die Sommerfrische überhaupt zum Kristallisationspunkt bürgerlicher Trachtbegeisterung wurde. In diesem Sinne konnten selbstverständlich überregionale Versatzstücke auch in der Untersteiermark/Spodnja Štajerska rezipiert werden. Nur scheinbar werden dabei also ‚typisch (unter-)steirische Trachten‘ verhandelt.

Abb. 5: Cilli., Verlag Gg. Adler, Cilli, gelaufen 1903



Quelle: Sammlung Lukan (polos.3648)

Ein für die Steiermark überaus einflussreiches Beispiel dieses bürgerlichen Enthusiasmus für die Tracht war Konrad Mautner, dessen Trachtbegeisterung nicht nur Viktor Geramb inspirierte, sondern dessen Privatsammlung von ihm auch zur Ausstaffierung von entsprechenden Festen verwendet wurde, also auch öffentlich

32 Derselbe Vordruck wurde auch mit einer Ansicht von Aussee kombiniert: StLA, AKS-Bad-Aussee-Totale-098.

getragen bzw. vorgeführt wurde, etwa 1911 beim *Trachtenfest in Untergrimming*.<sup>33</sup> Hier schließt sich der Kreis von den durch Erzherzog Johanns Vorbild ‚erhaltenen Trachten‘ der Obersteiermark zu Viktor Geramb, der kraft seiner Funktion als Leiter des Volkskundemuseums, Ordinarius für Volkskunde an der Karl-Franzens-Universität und Mitglied in diversen volkskulturellen Vereinen, etwa auch dem *Verein für Heimatschutz in Steiermark*, über die Möglichkeiten und die mediale Reichweite verfügte, für die Steiermark festzulegen, was ‚Tracht‘ war.<sup>34</sup>

*Abb. 6: Ober-Cilli, Verlag Georg Adler, Cilli, gelaufen zwischen 1901 und 1905*



Quelle: Narodna in Univerzitetna knjižnica Ljubljana (polos.968)

- 33 Konrad Mautner, Viktor Geramb, *Steirisches Trachtenbuch. 1. Band: Von der Urzeit bis zur französischen Revolution*, Graz 1932, S. 6-7.
- 34 Helmut Eberhart, „...auf heimatlicher Grundlage...“. Viktor Geramb und der Heimatschutz 1918–1938“, in: Antje Senarclens de Grancy (Hg.), *Identität – Politik – Architektur. Der „Verein für Heimatschutz in Steiermark“*, Berlin 2013, S. 71-87; ders., „Innere Politik ist zum großen Teil angewandte Volkskunde...“, in: Alfred Ableitinger (Hg.), *Bundesland und Reichsgau. Demokratie, "Ständestaat" und NS-Herrschaft in der Steiermark 1918–1945: I*, Wien 2015, S. 135-162.

Das 1934 gegründete *Heimatwerk* unterstützte durch Verkauf und Beratung die praktische Umsetzung dieser Bestrebungen. Ab den 1920ern war die Trachtbegeisterung, aus unterschiedlichen Richtungen kommend in allen politischen Lagern angekommen,<sup>35</sup> die Bewertung und Verwendung sollte sich in den darauffolgenden Jahrzehnten jedoch noch mehrmals entscheidend ändern.<sup>36</sup>

Abb. 7: Steinbrück, gelaufen 1908



Quelle: Osrednja knjižnica Celje (polos.33)

Der dritte Modus ist die Verbreitung von Postkarten als ‚Fan-Artikel‘ bekannter SchauspielerInnen und SängerInnen, deren phantasievolle Bühnenkostüme zur Mode-Begeisterung für ‚Tracht‘ sorgten: Bei der auf den beiden Postkarten in Abb. 7 und 8 abgebildeten Frau scheint es sich um das Bühnenkostüm einer regional bekannten Volksmusik-Sängerin oder Jodlerin zu handeln. Mit den Orten Sevnica/Lichtenwald, Zidani Most/Steinbrück und Stübing<sup>37</sup> ist möglicherweise

35 Magdalena Puchberger, „Urbane Heimatkultur als ideologische und soziale Schnittstelle in der Ersten österreichischen Republik“, in: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* LXVI/115, S. 293-324.

36 Exemplarisch dargestellt bei Stefan Benedik, „Politiken des Anziehens und angezogene Politik. Eine Dekodierung von ‚Tracht‘ an einem regionalen Beispiel 1935–56“, Waltraud Frohofer (Hg.), *Volkstanz zwischen den Zeiten. Zur Kulturgeschichte des Volkstanzes in Österreich und Südtirol*, Weitra 2012, S. 511-533.

37 StLA AKS-Stübing-033.

auch der geographische Raum ihrer Bekanntheit bereits umrissen. Auffallend ist die zweisprachige Beschriftung von Sevnica/Lichtenwald.

*Abb. 8: Sevnica-Lichtenwald, ohne Verlag, gelaufen 1907*



Quelle: Osrednja knjižnica Celje (polos.164)

Etwaige ethnische Unterschiede – wie zum Beispiel nach Sprachgebrauch in slowenische und deutsche Steirer – wurden in diesen Trachtendarstellungen Postkarten von Personen in ‚Tracht‘ aus der Steiermark und speziell der Untersteiermark/Spodnja Štajerska aus dem Zeitraum von 1885–1920 nicht dargestellt: Die ‚Tradition‘ war noch nicht kanonisiert und visuelle Versatzstücke, etwa aus Bayern, waren für die Darstellung des ‚typisch Steirischen‘ sowohl für die Ober- als auch die Untersteiermark/Spodnja Štajerska noch durchaus gültig.

Trotz des insgesamt geringen Anteils von Trachtpostkarten im untersuchten Zeitraum entsprechen sowohl die Häufigkeit der Aufdrucke als auch der handschriftlichen Texte in slowenischer Sprache durchaus den Durchschnittswerten, die im Rahmen des Postkarten-Projekts<sup>38</sup> für das erfasste Material insgesamt erhoben wurden.<sup>39</sup> Trachtpostkarten trugen also mehrheitlich deutsche Aufdrucke

38 FWF-Project P-28950-G28 Postcarding Nation, Language and Identities: Lower Styria on Picture Postcards 1885–1920.

39 <https://gams.uni-graz.at/archive/objects/context:polos/methods/sdef:Context/get?mode=statistics>.



und fast ausschließlich deutsche Nachrichten. Insgesamt waren jedoch Trachtpostkarten auch für die slowenischsprachige Bevölkerung offenbar nicht eindeutig deutschnational konnotiert. Das soll abschließend an einem Beispiel illustriert werden.

*Abb. 9: Narodni-Dom v Mariboru, Verlag Anton Schlauer, Graz, gelaufen nicht vor 1907*



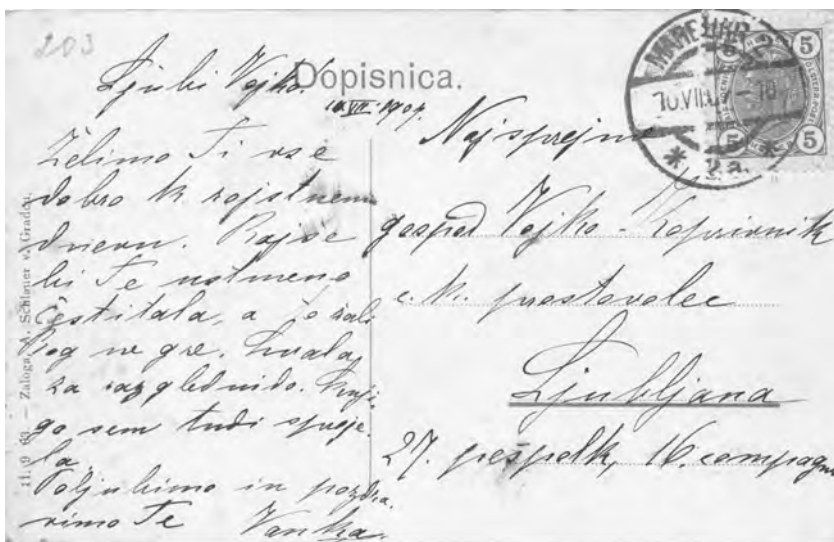
Quelle: Univerzitetna knjižnica Maribor (polos.759)

Im Bestand von POLOS findet sich eine Reihe von Postkarten, die an den jungen Sohn eines Gymnasialprofessors aus nationalslowenischem Umfeld, Vojko Koprivnik, adressiert worden sind. Eine davon ist mit einem kolorierten Trachtenpärchen und dem Narodni Dom in Maribor/Marburg versehen – jenem national-slowenisch konnotierten Bau, in dem diverse slowenische Vereine ihren Sitz hatten. (vgl. Abb. 9 und Abb. 10) Die Kombination eines Trachtenpärchens mit dem Narodni Dom sowie mit slowenischem Drucktext und slowenischer Nachricht zeigt, dass auch im bewusst slowenischnationalen Umfeld einer bürgerlichen Familie aus Maribor/Marburg ‚Tracht‘ keinesfalls ein klar deutschnationales Motiv – und damit nicht benutzbar oder handschriftlich zu kommentieren – war.<sup>40</sup>

40 Zum Bestand „Vojko Koprivnik“ der Univerzitetna knjižnica Maribor s. Karin Almasy, Eva Tropper, „Vojko Koprivnik – nationaler Professorensohn aus Maribor/ Marburg/ Vojko Koprivnik – narodnozavedni sin profesorja iz Maribora“, Dies., *Štajermark. Der*

Zum Zeitpunkt der Verschickung dieser Postkarte diente Vojko bereits als Einjährig-Freiwilliger seinen Militärdienst in Ljubljana ab, weshalb ihn dort ein Gruß aus seiner Heimatstadt Maribor/Marburg erreichte. Inhaltlich ist der Gruß text gänzlich unpolitisch und beinhaltet in erster Linie Geburtstagswünsche. Man kann davon ausgehen, dass das Postkartenmotiv mit dem Trachtenpärchen nicht deutschnational verstanden wurde, im Gegenteil: Durch die ungewöhnliche Kombination des Trachtenpärchens mit dem Narodni dom hat die Karte eine slowenisch-nationale Konnotation.

Abb. 10: Narodni-Dom v Mariboru, Verlag Anton Schlauer, gelaufen 1907



Quelle: Univerzitetna knjižnica Maribor (polos.759)

[Adressierung:] „Naj sprejme || gospod Vojko Koprivnik || c. k. prostovolec || Ljubljana || 27. pešpolk, 16. compagnia“

[Grußtext:] „Ljubi Vojko! || Želimo Ti vse | dobro k rojstnem | dnevu. Rajše | bi Te ustmeno | čestitala, a to žali | Bog ne gre. Hvala | za razglednico. Knji- | go sem tudi spreje- | la. || Poljubimo in pozdra- | vimo Te || Vanka“

*gemeinsamen Geschichte auf der Spur: Postkarten der historischen Untersteiermark/Po sledeh skupne ptreteklosti: Razglednice zgodovinske Spodnje Stajerske 1890–1920*, Laafeld 2019, S. 82-89.



[Übersetzung Adressierung:] 'An Herrn Vojko Koprivnik, k.k. Freiwilliger, Ljubljana, 27. Infanterieregiment, 16. Kompagnie'

[Übersetzung Grußtext:] 'Lieber Vojko! Wir wünschen dir zu deinem Geburtstag alles Gute. Lieber würde ich dir mündlich gratulieren, aber das geht ja leider Gottes nicht. Danke für die Postkarte. Auch das Buch habe ich erhalten. Wir küssen und grüßen dich, Vanka'

Eine vergleichende Analyse von Postkarten und zeitgenössisch bzw. später verfassten Schriften zur ‚Tracht‘ in der Steiermark – vom Kronprinzenwerk 1890 bis zum Steirischen Trachtenbuch 1935 – vermag also vor allem zu zeigen, dass Prozesse einer Kanonisierung und nationalen Besetzung erst ab einem gewissen Zeitpunkt wirkmächtig wurden. Postkartenmotive liefern uns gewissermaßen Einblicke in die Zeit ‚vor der Erfindung der Tradition‘. Dabei liefern sie keine Anhaltspunkte für eine ethnische Differenzierung zwischen ‚deutscher‘ Ober- und Mittelsteiermark und ‚slowenischer‘ Untersteiermark/Spodnja Štajerska, auch wenn slowenisch oder zweisprachig bedruckte Trachtendarstellungen die Ausnahme gewesen sind.

